

100 Jahre Urania Bozen

Zur Geschichte des Volksbildungsvereines Urania Bozen 1899 bis 1931

Festrede von Dr. Stefan Demetz auf Basis der geschichtlichen Recherche von Dr. Simon Terzer

Als vor Hundert Jahren in Bozen Urania-Vorträge organisiert und der Volksbildungsverein Urania Bozen gegründet wurde, ging über dieser Stadt wieder eine große strahlende Sonne auf! Dieses Bild der Hoffnung und Zuversicht vermitteln die Plakate, die der neue, kaum eineinhalb Jahre alte Volksbildungsverein für die Bewerbung seiner Veranstaltungen ab Februar 1924 drucken ließ. Karl Pferschy, ein in Bozen ansässiger akademische Maler und Grafiker, löste die ihm gestellte Aufgabe meisterhaft mit einem Logo-artigen Holzschnitt, der die ganze obere Plakathälfte einnimmt: Ein immens großer Sonnenbogen überspannt die langgezogene Gebirgskette von Schlern- und Rosengartengruppe, davor die dunkle Pyramide des Tschafon – alles Berge, die den Boznerinnen und Boznern bestens bekannt sind, beherrschen sie doch den Blick von der Stadt nach Osten. Im Vordergrund des Bildes einige Embleme, die für das inhaltliche Programm des neuen Volksbildungsvereins stehen: Von Lorbeerlaub umgeben sind links stilisierte Theatermasken und eine Schalmee auf einem Notenbuch liegend. Sie stehen für die Bühnen- oder Sprechkünste bzw. Poesie und die Musik, die aufgestellten Bücher und die Eule ganz rechts symbolisieren hingegen Literatur und Wissenschaft. Und über allem liest man, in eindrucksvoll-wichtigen, und dennoch elegant-modernen Lettern gesetzt: URANIA.

Dabei waren Zeit und Umstände der Gründung der Urania Bozen alles andere als leicht. Überstanden war der schreckliche Erste Weltkrieg mit seinen furchtbaren Opfern und vielfachen Entbehrungen, auch die pandemischen Wellen der mörderischen Spanischen Grippe, die mehr Opfer forderte als der Weltkonflikt selbst, waren 1920 langsam abgeebbt, aber mit dem Krieg war auch die gewohnte Welt der Donaumonarchie zerbrochen; Bozen und das gesamte südliche Tirol waren im September 1919 definitiv zu Italien geschlagen worden, gewiss für viele eine herbe politische Enttäuschung! Dennoch wollten die Gründungsväter der Urania in der kurzen Phase einer wohl auch allgemein empfundenen Aufbruchstimmung bildungs- und kulturpolitisch tätig sein, nach den Katastrophen-Zeiten den Menschen im abgetrennten Südtirol durch ein organisiertes kulturelles und naturwissenschaftliches Bildungsangebot wieder Zuversicht und Orientierung geben, und vor allem die Verbindungen zum deutschsprachigen „Mutterland“ Österreich, nun Ausland, aufrecht erhalten. Im liberalen, vofaschistischen Italien von 1920-1922 erschien dies eben noch möglich, hatte auch eine gewisse Perspektive, gelang es 1920 doch auch die Südtiroler Kulturzeitschrift „Der Schlern“ zu gründen, die heute noch erscheint.

Wer waren die Gründerväter der Urania und was wissen wir über den Gründungsvorgang? Das Vereinsarchiv der Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg ist nicht erhalten, jedenfalls bisher nicht auffindbar. Wir sind auf Meldungen, Berichte und Ankündigungen in der überwiegend lokalen Presse angewiesen. Das Stadtmuseum Bozen verwahrt zudem noch 18 Plakate von Konzerten und Vorträgen, die zwischen Oktober 1923 und Oktober 1925 im großen Museumssaal stattfanden. Diese waren nicht die ersten Urania-Veranstaltungen in Bozen.

Den Begriff, die Marke „Urania“, kannte man in der Talferstadt bereits seit einem Vierteljahrhundert: am 17. Jänner 1899 gab es in den Bürgersälen einen Lichtbildervortrag über Nansens Polarexpedition, veranstaltet als „Wander-Urania“ vom Wiener Verband der Volksbildungsfreunde. In den folgenden Jahren bis zum Ersten Weltkrieg bieten die Urania Wien und ähnliche Vereine aus Innsbruck und sogar Breslau zahlreiche Vorträge und Bildungsabende, vereinzelt sogar Kinovorführungen, sog. Kinomatogramme, an. Dieser Entwicklung setzt die Weltkriegskatastrophe ein Ende, die österreichischen Vereine durften oder konnten in Südtirol nicht mehr aktiv sein, die Südtiroler mussten nun selbst die Initiative ergreifen.

Auch ohne eine vereinseigene Dokumentation, aber anhand eines feinen Netzes an Informationen, die damals Niederschlag in der lokalen Presse fanden, gelingt es uns heute, nach 100 Jahren diesem Gründungsprozess beizuwohnen, den Akteuren gleichsam über die Schultern zu schauen.

1920 regte kein Geringerer als der Bozner Luftfahrt-Pionier und Schriftsteller Max Valier die Gründung einer Volkshochschule „Urania“ in Bozen nach Wiener Muster an; am 15. März gab es einen Eröffnungsabend mit Urania-Vortrag von ihm im großen Saal des Stadtmuseums. Zur Gründung eines Urania-Vereins als fester Organisationsstruktur kam es aber erst im Jahr darauf, doch dann ging man schnell voran. Nach kurzen, verschiedenen Aufrufen in den Bozner Nachrichten, in der Meraner Zeitung, im Volksrecht, im Tiroler und in den Innsbrucker Nachrichten bildete sich im Juni ein Komitee, das die Gründung vorbereiten sollte. Diesem gehörten an: der Rechtsanwalt und Philosoph Dr. Gustav Richter, Ing. v. Garay, der Jurist Hans Lucerna, Lothar Christanell, Dr. Hans Kiene und sogar der Bezirkshauptmann Ernst Mumelter. Vor genau 100 Jahren, am 25.10.1921, kam man zur letzten, entscheidenden Vorbereitungs-Sitzung im Posthotel Erzherzog Heinrich, heute Ecke Goethe-Leonardo-da-Vinci-Straße, zusammen, während die Gründungsversammlung des neuen Vereins dann am 20. Dezember 1921 im Merkantilgebäude stattfand, nachdem am 2. Dezember das Generalkommissariat in Trient die vom Komitee vorbereitete Satzung genehmigt hatte.

Breit aufgestellt aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen erscheint der Vereinsvorstand. Advokat Dr. Gustav Richter wird erster Vorstand, Prof. Franz Sylvester Weber, einer der Autoren des ersten „Schlern“, wird zweiter Vorstand. Zum 1. Schriftführer

wählt man Egon Ilmer, Schriftleiter bei einer Zeitung, zum 2. Schriftführer Josef Kramer, Beamter der Vereinsdruckerei, zum Schatzmeister Alois Ruedl, einen Beamten der Firma Clement. Die Ausschussmitglieder sind: Lothar Christanell, Ernst Mumelter, Ing. Julius Garay, Dr. Fritz Rößler, Pfarrchordirektor Karl Koch, Herbert Gschwenter und Rat Karl Domenig. Rechnungsprüfer werden Ferdinand Ronchetti, August Weiß, Ing. Friedrich Brunne.

Der Verein wird, auch dank der guten Vorbereitung, sofort aktiv. Am Tag nach der Gründungsversammlung schreibt Richter an Julius von Ficker nach Innsbruck: "Gestern noch die Urania gegründet und bin ich zum Vorstand gewählt worden. Direktor Schennich soll den Vortragsreigen eröffnen."

Von Anfang an konnte man auf die Hilfe der praxis-erfahrenen Schwester-Vereine in Innsbruck und Wien zurückgreifen, die einerseits in Organisation und Aufbau Vorbild waren, andererseits auch Referenten nach Bozen, und wenig später auch nach Meran vermittelten.

Bald schon entsteht eine Urania-Bibliothek, Konzerte und Lichtbildervorträge werden organisiert. Doch bereits 1924-1925 tauchen erste Platzprobleme auf: Der große Saal im Stadtmuseum steht danach nicht mehr bzw. nur eingeschränkt zur Verfügung, und man muss auf andere Räume ausweichen, z.B. in den neuen Vortragssaal der Lehrerbildungsanstalt am Dominikanerplatz oder in andere Schulen. Dahinter darf man die zunehmende Einengung der Tätigkeit deutscher Vereine durch das faschistische Regime vermuten, schreibt doch Adolf Innerkofler 1925: „Auch den Vorträgen, die vom Kulturverein ‚Urania‘ in Bozen veranstaltet werden, macht man dauernd Schwierigkeiten“. Die Plakate müssen zweisprachig erscheinen, ab 1924 halten auch italienischsprachige Referenten Vorträge, etwa über Dantes Purgatorio, wohl auch in Folge der 1923 erfolgten Gründung des italienischen Volksbildungsvereins „Minerva“, der sich allerdings nicht lange halten kann.

Das Programm ist, soweit rekonstruierbar, erstaunlich breit aufgestellt, in seiner Themenwahl modern und weltoffen, die Referenten vielfach international anerkannte Fachleute. Neueste naturwissenschaftliche Erkenntnisse werden präsentiert, genauso ferne Länder in Afrika, Polarexpeditionen. Musik-Aufführungen wie ein sicherlich anspruchsvoller Max Reger-Abend mit der bekannten Geigerin Herma Studeny aus München und der Pianistin Therese Diehn-Slottko lassen aufhorchen. Zeppelin-Flüge über den Atlantik werden ebenso vorgestellt wie Deklamationsabende der Tragödin Irma Strunz mit Werken von Goethe, Byron und Rilke.

Im Programm zeigt sich aber auch, dass die Urania vor 100 Jahren offen war für neueste Themen und jüngste gesellschaftliche Tendenzen, wie eben auch für eine größere Sensibilität gegenüber der Frau. Referentinnen werden mehrfach eingeladen. Ein Plakat

gibt hierüber besonders gut Aufschluss. Es kündigt für Samstag, den 26. April 1924 einen „Lichtbilder-Vortrag“ an über das Grab des ägyptischen Pharaos Tutanchamun, das heute noch als eine Sternstunde der archäologischen Forschung gilt. Bemerkenswert: Es referierte eine promovierte Frau, damals, vor fast 100 Jahren, noch eine Seltenheit! Über Dr. Amelie Gley ist im Internet wenig zu finden; vermutlich hatte sie Archäologie oder Kunstgeschichte studiert, denn 1931 publizierte sie in der ägyptologischen Fachzeitschrift „Chronique d’Egypte“ den Artikel „Die Bedeutung des Tutanchamun-Grabes für die Kunstgeschichte“. Und in den 1930er Jahren korrespondierte sie mit der Innsbrucker Schriftstellerin Fanny Wibmer-Pedit. Unbeantwortet bleibt die Frage, wie sie zum Lichtbild-Material für ihren Vortrag in Bozen kam; die Rechte dafür lagen ja bei der Familie des inzwischen verstorbenen Lord Carnarvon, oder beim Archäologen Carter. Bemerkenswert auch: Das Grab wurde von Howard Carter erst Ende November 1922, also nur 17 Monate vor dem Lichtbildervortrag in Bozen, geöffnet, wobei sich Carters Dokumentationsarbeiten im Grab selbst noch etliche Jahre hinstreckten. Auch in Bozen wollte man rasch über den neuen, bereits weltberühmten Fund informiert sein!

Bis 1929 ist die ordentliche Vereinstätigkeit der Urania mit Jahreshauptversammlungen belegt; am 06. November 1929 kommt es zum ersten Vortrag im 9. Vereinsjahr, 1930 werden die letzten Vorträge der Urania in Bozen organisiert, am 14. Jänner 1931 findet im Lesezimmer des Hotels Post noch eine „Monatsversammlung der Urania“ statt – danach wird es still um die Urania Bozen, die Quellen schweigen.

Der Verein wird zwar nicht aufgelöst, so wie in Bozen auch der Museumsverein nicht formell aufgehoben wurde, aber seine Tätigkeit der Urania wird durch das Regime abgewürgt, auch indem, politisch-ideologisch geschickt, das kulturelle Hinterland Österreich zunehmend entzogen wird: Im Juni 1930 ratifiziert das österreichische Parlament den am 6. Februar ausgehandelten „Freundschafts-, Vergleichs- und Schiedsgerichtsvertrag“ der Republik Österreich mit dem Königreich Italien – de facto mit dem faschistischen Italien –, wodurch auch von Wiener Kreisen eine offizielle Unterstützung des Deutschtums in Südtirol und der Urania-Vereine in Bozen und Meran wohl kaum mehr möglich war. 1934 stirbt mit Advokat Dr. Gustav Richter auch die führende Persönlichkeit und treibende Kraft der Urania.

1930 ging die Sonne von Kultur und Bildung in deutscher Sprache – um bei dem Bild eingangs meines Vortrags zu bleiben – über Bozen für eine lange Zeit, fast zwei Jahrzehnte, unter. Heute wissen wir: Sie würde über Bozen auch wieder aufsteigen, nach dem Zweiten Weltkrieg, mit dem Neuanfang der Urania – doch das ist ein neues Kapitel!